



„Plurale Kulturvermittlung im DaF-Unterricht – Ideen zu didaktischen Vorgehensweisen“

„Sprachen lernen ist immer Kulturen lernen“
(Krumm 1998)

Und das beginnt oft schon mit der ersten
Lektion!

Häufig wird z.B. schon am Anfang eines
Lehrwerks das Thema Essen und Trinken
behandelt: Frühstück, Mittagessen,
Abendbrot...

Aus der Ausstellung:
„Typisch Deutsch“



Vorwissen
Erwartungen
Einstellungen
=> kulturelle
Deutungsmuster



„Brot“

- Brot ist im deutschsprachigen Raum ein Grundnahrungsmittel, das auch die Basis für ein (kaltes) Abendessen darstellen kann.
- „Brot“ war früher ein Synonym für Nahrungsmittel.
- Deutschland gilt als das Land mit den weltweit meisten Brotsorten.
- „Brot“ ist religiös aufgeladen. Christen sprechen als vierte Bitte im „Vaterunser“: „Unser täglich Brot gib uns heute.“
- Brot wurde bei Ritualen verwendet: Brot und Salz als Geschenk etwa zum Bezug einer neuen Wohnung oder zur Hochzeit zu schenken, soll Wohlstand sichern.



REUTERS

Altglas(container)



Kulturelles Lernen analog des Spracherwerbs ?

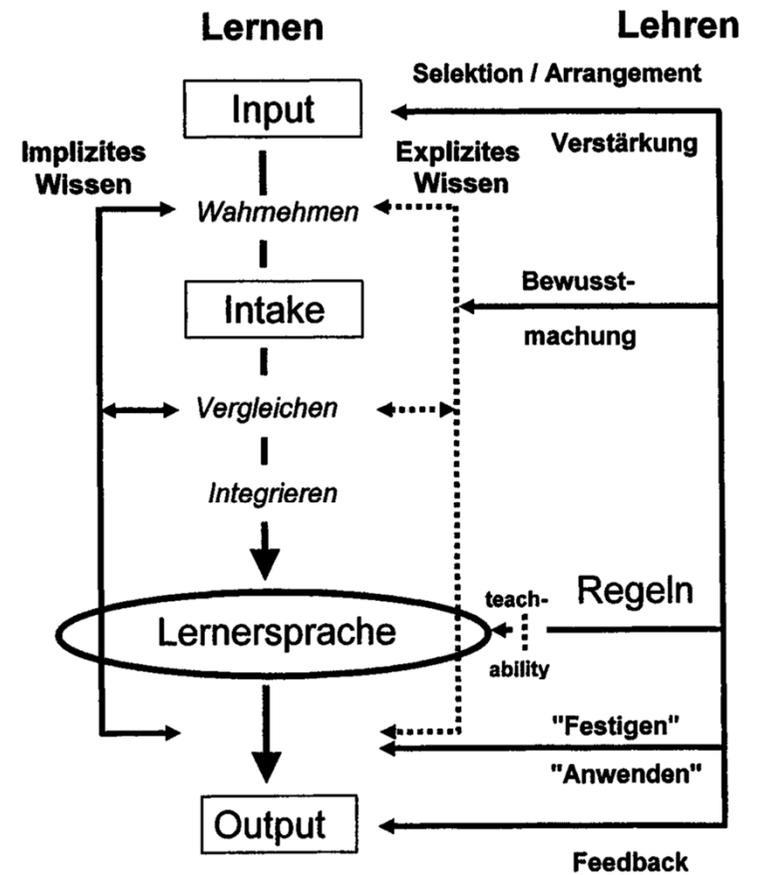


Abb. 3: Lehr-Lern-Modell des Fremdspracherwerbs



Vielfalt der Kulturbegriffe

"Kultur" ist ein sehr häufig gebrauchter Begriff, im Alltag wie auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Dabei ist er nur schwer zu fassen und äußerst vieldeutig. Wie bringt man Ordnung in diese unterschiedlichen Ansätze?

„Die meisten Kulturbegriffe, die gegenwärtig favorisiert werden, rücken einen dieser Aspekte in den Mittelpunkt und bestimmen Kultur z.B. als Text bzw. System symbolischer Formen, als Aufführung oder Ritual, als Kommunikation, als lebensweltliche Praxis, als Standardisierungen des Denkens und Handelns, als mentales Orientierungssystem oder als Gesamtheit von Werten und Normen. Schon 1952 haben Kroeber und Kluckholm 175 verschiedene Definitionen von "Kultur" (bzw. vom englischen Wort "culture") genannt, und die Zahl hat sich seitdem noch erheblich erhöht.

Ebenso wie die historische Entwicklung des modernen Kulturbegriffs ist auch die Gegenwart durch das Nebeneinander eines breiten Spektrums von Ansätzen gekennzeichnet, die jeweils unterschiedliche Kulturbegriffe geprägt haben. Einen guten Überblick über die Vielfalt der Kulturbegriffe, die in der Gesellschaft und in der Wissenschaft im Umlauf sind, gibt die von Reckwitz [7] entwickelte "Typologie des Kulturbegriffs", derzufolge vier Arten von Kulturbegriffen unterschieden werden können:

- (1) der normative Kulturbegriff,
- (2) der totalitätsorientierte Kulturbegriff,
- (3) der differenztheoretische Kulturbegriff,
- (4) der bedeutungs- und wissensorientierte Kulturbegriff.

Der normative Kulturbegriff

„Der normative (d.h. wertende und vorschreibende) Kulturbegriff beruht auf einer wertenden Gegenüberstellung bzw. einer Auszeichnung bestimmter ästhetischer Phänomene, Objekte und Praktiken, die in einer Gesellschaft hochgeschätzt und durch Traditionsbildung bewahrt werden. **Eine restriktive und normative Definition des Begriffs grenzt diesen auf eine überhöhte „Hochkultur“, d.h. einen Kanon ästhetischer Werke und „großer“ Künstler ein, während die Alltags-, Massen- und Populärkulturen ausgegrenzt werden.** Kennzeichnend für die Entwicklung des modernen Kulturbegriffs ist die Überwindung eines verengten, normativ geprägten Verständnisses von Kultur als „Hochkultur“ oder „Hochliteratur“, das sich im 19. Jahrhundert in Anknüpfung an den deutschen Idealismus im Bürgertum herausbildete, durch einen weiten, wertneutralen Kulturbegriff, der Hochkultur und Volkskultur umfasst.“ (Hervorhebungen, UK)

Der totalitätsorientierte Kulturbegriff

„Im Gegensatz zum normativen zeichnet sich der totalitätsorientierte Kulturbegriff zum einen dadurch aus, dass er **von ästhetischen Wertungen und Ausgrenzungen absieht und "ganze Lebensformen"**, d.h. die Gesamtheit der Denk-, Handlungs- und **Wahrnehmungsmuster von Kollektiven in den Mittelpunkt rückt**. Zum anderen ist er durch eine **Anerkennung der Verschiedenartigkeit und Gleichwertigkeit von Kulturen** und kulturellen Ausdrucksformen geprägt. Gemäß eines solchen nicht-normativen, ganzheitlichen Verständnisses, von dem bis heute z.B. die Anthropologie, Ethnologie und Volkskunde ausgehen, meint der Begriff "Kultur" den Inbegriff aller kollektiv verbreiteten Glaubens-, Lebens- und Wissensformen, die sich Menschen im Zuge der Sozialisation aneignen und durch die sich eine Gesellschaft von anderen unterscheidet. Während sich die anglo-amerikanischen "Cultural Studies" vor allem mit Phänomenen der Alltags- und Populärkultur beschäftigen, gilt das Interesse der Kulturwissenschaften gleichermaßen der Hoch- und Populärkultur. Die Bedeutung der Alltagskultur besteht vor allem darin, dass z.B. Feiern, Feste und andere Rituale maßgeblich dazu beitragen, die kulturellen Werte und Normen einer Gesellschaft darzustellen, sichtbar zu machen, weiterzugeben und zu erneuern.“ (Hervorhebungen, UK)

Der differenztheoretische Kulturbegriff

„Der differenztheoretische Kulturbegriff unterscheidet sich von einem solchen weiten und ganzheitlichen Verständnis von Kultur durch eine radikale Einschränkung auf **„das enge Feld der Kunst, der Bildung, der Wissenschaft und sonstiger intellektueller Aktivitäten“** [8]. Kultur wird gemäß diesem aus der Soziologie stammenden und in der Systemtheorie ausgearbeiteten Konzept aufgefasst als ein bestimmtes **Teilsystem der sozial ausdifferenzierten „modernen Gesellschaft, das sich auf intellektuelle und ästhetische Weltdeutungen spezialisiert“** und das **„zum Bestand der modernen Gesellschaft bestimmte funktionale Leistungen erbringt“** [9]. (Hervorhebungen, UK)

Der bedeutungs- und wissensorientierte Kulturbegriff

„Trotz der Vielfalt unterschiedlicher Entwürfe ist in den letzten 15 Jahren eine fachübergreifende Präferenz für einen bedeutungs- und wissensorientierten Kulturbegriff erkennbar, der semiotisch und konstruktivistisch geprägt ist. Demzufolge wird Kultur als der von Menschen erzeugte Gesamtkomplex von Vorstellungen, Denkformen, Empfindungsweisen, Werten und Bedeutungen aufgefasst, der sich in Symbolsystemen materialisiert. **Einer solchen Begriffsbestimmung zufolge sind nicht nur materiale (z.B. künstlerische) Ausdrucksformen zum Bereich der Kultur zu zählen, sondern auch die sozialen Institutionen und mentalen Dispositionen, die die Hervorbringung solcher Artefakte überhaupt erst ermöglichen.** Ein solcher semiotischer Kulturbegriff trägt somit der Einsicht Rechnung, dass Kulturen nicht nur eine materiale Seite – die "Kulturgüter" einer Nation – haben, sondern auch eine soziale und mentale Dimension [\[10\]](#). Die bekanntesten Beispiele für diesen Typus von Kulturbegriff sind das der Kulturanthropologie verpflichtete Verständnis von "Kultur als Text" [\[11\]](#) und das in der Kultursemiotik entwickelte Konzept von "Kultur als Zeichensystem" [\[12\]](#).“ (Hervorhebungen, UK)

Akzeptanz der Vielfalt

„Ungeachtet der Vielfalt wissenschaftlicher Kulturbegriffe besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass Kulturen von Menschen gemacht bzw. gestaltend hervorgebracht werden und dass sie weder auf die "hohe" Elitenkultur eingeschränkt noch mit den künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft gleichgesetzt werden dürfen. Die Forderung nach einer Ausweitung des Kulturbegriffs gründet in einer Skepsis gegenüber dem normativ gefärbten Gegensatz zwischen "Hoch"- und "Populär-kultur" sowie in der Einsicht in die Notwendigkeit der Einbeziehung der heutigen Medienkultur: "Die kulturwissenschaftlichen 'Grenzerweiterungen' führen zu einer **Entprivilegierung der sogenannten hohen Kultur.**" [13]

Funktionen von Kultur

Insgesamt unterstreicht gerade die Vielfalt der Kulturbegriffe die Einsicht, dass „Kultur“ als ein diskursives Konstrukt zu begreifen ist, das auf unterschiedlichste Weise begriffen, definiert und erforscht werden kann. Eine wichtige Funktion von Kultur besteht darin, dass „sie nach innen hin integrativ, nach außen hin hierarchisch und ausgrenzend funktioniert“ [14]. Einerseits trägt Kultur zur individuellen und kollektiven Identitätsbildung bei; andererseits gehen die für Kulturen kenn-zeichnenden Standardisierungen des Denkens, Fühlens und Handelns oft mit einer Ausgrenzung des Anderen einher. Der Kulturbegriff verleitet dazu, Kulturen zu stark als homogene Gemeinschaften wahrzunehmen und ihre interne Heterogenität zu vernachlässigen. Dem wirken neue Ansätze, die sich mit Inter-, Multi- und Transkulturalität beschäftigen, entgegen [15].“ (Hervorhebungen, UK)

„Die ‚Landeskunde-Diskussion‘ könnte man seit ihren Anfängen als Abfolge exklusiv behaupteter Ansätze kennzeichnen, als ‚Pendelschwungbewegungen‘ von realistischen zu idealistischen Zielen, von anwendbarem Wissen zu individueller Bildung, von Fertigkeiten zu Fähigkeiten, von pädagogisch zu politisch legitimierten oder gesetzten Zielen – und vice versa“ (Simon-Pelanda 2001: 48). Diese zutreffende – und vermutlich auch für die Zukunft gültige – Feststellung lässt eine Darstellung der Entwicklungslinien der Landeskunde in linear aufeinanderfolgenden, klar abgrenzbaren Epochen und Phasen von vorneherein als problematisch erscheinen, wenngleich auch nur der differenzierte Blick auf die mäandernde Entwicklung Fortschritte, Defizite wie auch sich überschneidende und wiederholende Diskurse offenbart.

S.

Koreik/Pietzuch 2010

Der Topos »**Pendelschwünge**« allerdings ergibt m. E. zum Teil ein falsches Bild, da ein ausschlagendes Pendel immer wieder am Tiefpunkt ankommt; das kann für die Landeskundendiskussion in unserem Fach so jedoch nicht (mehr) gelten.

Koreik 2011

„Wozu noch Kultur im DaF-Unterricht?“

„Zum einen führt die weltweite bildungspolitische Tendenz zur Orientierung an überprüfbaren Kompetenzen dazu, dass schwer messbare kulturelle Inhalte mehr und mehr aus Curricula und Lehrwerken verschwinden. Zum zweiten verlieren herkömmliche Konzepte von Ländern, Nationalstaaten und Nationalkulturen und die darauf basierende Vorstellung von der Einheit von Sprache, Land und Kultur im Kontext der ja auch kulturellen Globalisierung immer mehr an Überzeugungskraft. Und zum dritten geraten diese herkömmlichen Vorstellungen der Fremdsprachendidaktiken, wie sie noch im Rahmen einer ‚interkulturellen‘ Landeskunde selbstverständlich angenommen wurden, unter immer stärkeren Rechtfertigungsdruck.“

(Altmayer 2013)

GM



HONDA



Die Vielfalt der Kulturen



Audi

Google



Mercedes-Benz



adidas



Google



TOYOTA





Delhi ?



Bielefeld ?



Legitimationsprobleme der Kulturvermittlung im FSU

1. Erworbenes „Kulturwissen“ lässt sich schwer testen, wenn es nicht um reine Fakten geht. Das passt nicht zum Test- und Evaluierungs-„wahn“.
2. Die Globalisierung verwischt scheinbar Kulturunterschiede.
3. Migration hat schon seit langem eindeutige Unterschiede zwischen Nationen verwässert, weswegen das „Interkulturalitätskonzept“ in Schwierigkeiten gekommen ist.
4. Die zunehmende „Anglifizierung“ unserer sprachlichen Welt lässt Sprache funktionaler erscheinen

Nachdem Herr Böhm promoviert und eine Broschüre zu den Vorteilen der Mineraldüngung bei Zwischenfrüchten herausgegeben hatte, begann er den Eigenheimbau. Er baute sieben Jahre, zeugte drei Söhne und ist heute Direktor eines Baumschulenbetriebes. Frau Böhm ist freundlich und von dezenter Sinnlichkeit. In der nahegelegenen Kreisstadt arbeitet sie als Sekretärin bei der zentralen Baustoffversorgung. Die Söhne haben seriöse Hobbys, ihre schulischen Leistungen sind gut und ihre weltanschaulichen Interessen durchschnittlich. Außerdem verläuft das eheliche Leben der Böhms, soweit wir das als allwissender Erzähler einschätzen können, harmonisch und einigermaßen krisensicher. Daß Herr Böhm abends, wenn er allein vor dem Fernseher liegt, ab und an eindöst und zwischen Neutronenbombe und Wetterdiagramm die Ansagerin in Gedanken behutsam auszieht, muß somit relativiert werden.

Welche Fragen entstehen?

- Können die Lerner auch nach Erklärung den wichtigen Begriff der „zentralen Baustoffversorgung“ und die daraus abzuleitenden Konsequenzen nachvollziehen?
- Können Sie ideologische Implikationen erfassen?
- Können Sie die Ironie begreifen?

„Kultur“ – ein weiterer Versuch

„**Kulturelles Lernen**“ wird verstanden als **das Lernen über ein anderes Land**, über die dort lebenden Menschen, ihre Geschichte und Traditionen, ihre Institutionen, die Lebensbedingungen und Ereignisse der Gegenwart, die Verhaltensweisen der Menschen, ihre Ziele, Probleme, Ängste und Hoffnungen, ihre Einstellungen, Werte und Normen.

„Kulturelles Lernen“ ist damit immer auch ein Lernen über das eigene Land und im günstigsten Fall auch über die eigene Person.

„Von der kommunikativen zur symbolischen Kompetenz 2006 schlug ich vor, dass der kommunikative Deutschunterricht durch eine symbolische Komponente ergänzt werden sollte. Dadurch sollten die Studierenden lernen, die poetischen, gefühlsmäßigen und ideologischen Dimensionen von Texten wahrzunehmen und zu deuten (vgl. Kramersch 2006). Letztendlich sollen sie in der Auseinandersetzung mit fremden literarischen Texten die Fähigkeit entwickeln, sich andere mögliche Darstellungen ihrer geschichtlichen beziehungsweise kulturellen Umwelt vorzustellen [...]“ (Kramersch 2011)

Landeskunde

<i>Didaktisches Konzept</i>	Kognitiver Ansatz	Kommunikativer Ansatz¹⁸	Interkultureller Ansatz/ kulturbezogenes Lernen	Symbolische Kompetenz	Diskursiver Ansatz
<i>Didaktischer Ort</i>	eigenes Fach/selbstständige Unterrichtseinheit	im Fremdsprachenunterricht	im Fremdsprachenunterricht	Im Fremdsprachenunterricht	Im Fremdsprachenunterricht
<i>Übergeordnetes Ziel</i>	Wissen: Systematische Kenntnisse über Kultur und Gesellschaft aufbauen	kommunikative Kompetenz: In der Lage sein, sich ohne Mißverständnisse zu verständigen	kommunikative und kulturelle Kompetenz: Sich und andere besser verstehen	Symbolische Kompetenz	Diskursive Kompetenz
<i>Inhalte</i>	Soziologie Politik Wirtschaft Kultur Geschichte ↓ Landesbild	Wie Leute wohnen Wie Leute sich erholen Wie Leute miteinander in Verbindung treten Wie Leute am Gemeinwesen teilnehmen Wie Leute sich versorgen Wie Leute arbeiten/ihren Lebensunterhalt sichern Wie Leute sich bilden (kulturelle Tradierung) ↓ Alltagskultur/ Gesprächsthemen	Alle Repräsentationen der Zielkultur im Unterricht: Ihre Bedeutung innerhalb der Zielkultur und für die Lernenden ↓ Fremd-/Kulturverstehen	Poetische, gefühlsmäßige, ideologische Dimensionen erkennen ↓ Sich andere in ihrer kulturellen Umwelt vorstellen können	Diskurse, sprachliche Äußerungen, mit denen wir der Wirklichkeit Bedeutung zuschreiben ↓ Deutungsmuster erkennen, Diskursfähigkeit

Abb. 4 (Weimann/Hosch 1993: 515)

„Symbolische Kompetenz“

„Wenn es zutreffen sollte, dass ich nicht nur weiß, was schlimm und häßlich, sondern auch, was schön ist, so verdanke ich diese Gabe dem Glück, in Dresden aufgewachsen zu sein. Ich mußte, was schön sei, nicht erst aus Büchern lernen. Ja, Dresden war eine wunderbare Stadt. Ihr könnt es mir glauben. Und ihr müßt es mir glauben! Keiner von euch, und wenn sein Vater noch so reich wäre, kann mit der Eisenbahn hinfahren, um nachzusehen, ob ich Recht habe. Denn die Stadt Dresden gibt es nicht mehr. Sie ist, bis auf einige Reste, vom Erdboden verschwunden. Der Zweite Weltkrieg hat sie, in einer einzigen Nacht und mit einer winzigen Handbewegung, weggewischt. Jahrhunderte hatten ihre unvergleichliche Schönheit geschaffen. Ein paar Stunden genügten, um sie vom Erdboden fortzuhexen. Das geschah am 13. Februar 1945. Achthundert Flugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben. Und was übrig blieb, war eine Wüste. Mit ein paar riesigen Trümmern, die aussahen wie gekenterte Ozeandampfer.“

(Kästner 1996, 55, zit. nach Schmidt / Schmidt 2007, 27).



Von Claire Kramtsch

Am Beispiel eines literarischen Textes von Erich Kästner, der die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 thematisiert, zeigt der folgende Beitrag, wie der kommunikative Ansatz im Umgang mit Literatur um eine symbolische Komponente ergänzt werden kann. Das Ziel ist, die Lerner zu befähigen, die Komplexität der heutigen Welt besser zu erfassen und zu verarbeiten. Zu diesem Zweck wird ein Unterrichtskonzept entwickelt und praktisch vorgeführt, das auf die literarische Arbeit an und mit der Sprache setzt. Dieses Unterrichtskonzept lässt sich nicht nur mit Erwachsenen, sondern auch mit besonders motivierten und interessierten Oberstufenschülerinnen und -schülern durchführen.

Das Lehrwerk stellt folgende Fragen zum Text:

- 1. Welche Informationen gibt Kästner seinen jugendlichen Lesern über die Bombardierung Dresdens am 13. Februar 1945 und ihre Folgen?**
- 2. Welche sprachlichen Besonderheiten haben Sie bemerkt?**
- 3. Wie bewerten Sie Kästners Darstellung der Bombardierung Dresdens? Welche weiteren Informationen haben Sie selbst?**

„Symbolische Kompetenz“ (ein Lernerprodukt)

Willst du wissen, woran ich heute denke? Heute vor 60 Jahren wurde die Stadt Dresden völlig zerstört. Oma Margret war damals genauso alt wie du jetzt bist und Onkel Hans wohnte mitten in der Stadt. Der 2. Weltkrieg war fast zu Ende und die Menschen hofften, dass endlich wieder Frieden ist.

Dieses war schon das zweite Mal, dass wir Deutschen einen schrecklichen Krieg angefangen hatten, der Millionen von Menschen das Leben kostete. Gerade in dieser Zeit fielen in Dresden so viele Bomben, dass eine ganze Stadt zerstört wurde - und Onkel Hans in den Trümmern seines Hauses begraben wurde.

Aktuelle Kontroversen in der Landeskundediskussion / den Kulturstudien

- Kann noch von einer Nation die Rede sein?
- Darf nur noch die „diskursive Landeskunde“ das Ziel sein?
- Ist das kulturbezogene Lernen ein rein individueller Prozess?
- Gehört Informationsvermittlung nicht mehr zu den Zielen im Landeskundeunterricht?
- Gehört die Vermittlung von Werten in den Fremdsprachenunterricht?

Forderungen an die Kulturstudien von Claus Altmayer (1)

1. Gegenstand einer Beschäftigung mit *Kultur* im Kontext von Deutsch als Fremdsprache ist nicht ein Land, Gegenstände sind vielmehr die diskursiven Prozesse der Bedeutungszuschreibung und Bedeutungsaushandlung in der fremden Sprache sowie insbesondere die kulturellen Ressourcen in Form von Wissensordnungen und kulturellen Mustern, auf die dabei zurückgegriffen wird. Der Begriff der *Landeskunde* erweist sich damit auch im Kontext des Lehrens und Lernens als weitgehend obsolet; alternativ sollte eher von *kulturellem Lernen* oder auch *kulturbezogenem Lernen* im Kontext des Fremdsprachenunterrichts die Rede sein.

Forderungen an die Kulturstudien von Claus Altmayer (2)

1. Ziel des Fremdsprachenunterrichts im Allgemeinen und des kulturbezogenen Lernens im Besonderen ist denn auch nicht mehr so sehr der Erwerb von faktischem oder kulturellem Wissen über das *fremde Land* oder die Entwicklung von „Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen“ (ABCD-Thesen 1990: 60) (Altmayer 2017: 12)
2. Kulturbezogenes Lernen im beschriebenen Sinn ist ein hochgradig individueller Prozess, der sich auch als *Deutungslernen* oder *deutungsmusteranknüpfendes Lernen* beschreiben lässt: Ausgangspunkt sind die Deutungsressourcen oder kulturellen Muster, die den Lernenden zur Verfügung stehen und an die es zunächst anzuknüpfen gilt. (Altmayer: 2017: 13)

(1) Noch gibt es die Nation!

Auch wenn „gewisse Amerikanisierungstendenzen in der emergierenden Globalkultur [...] wie die Macht der amerikanischen Filmindustrie oder die Rolle der englischen Sprache“ (Altmayer 2017:8) unübersehbar sind, ließ und lässt sich daraus nicht der unumkehrbare Bedeutungsverlust oder gar die in naher Zukunft absehbare Auflösung von Nationalstaaten schließen. Gerade die Entwicklungen in diesem Jahrzehnt – Katalonien, Ungarn, Polen, Brexit, Schottland, „America first“, Brasilien und die absolut patriotisch geprägte imperiale Politik Chinas seien nur als Stichworte genannt – machen es nachvollziehbar, wenn liberalkonservative Publizisten wie Alexander Grau mit einer offensichtlichen Genugtuung konstatieren, dass es für Intellektuelle, Wissenschaftler und Regierende der modernen Gesellschaften des Westens über Jahrzehnte nur eine historische Entwicklung gegeben habe: „weg vom Nationalstaat und hin zur Schaffung transnationaler Organisationen“ (Grau 2016: 1). Die Entwicklungen der letzten Jahre hätten sie hingegen „kalt erwischt.

(Fornoff/Koreik 2020: 43)

Aleida Assmann

Die Wiedererfindung der Nation

*Warum wir sie fürchten und
warum wir sie brauchen*



2020: München, 88f.

Mit ihrem Konzept des kulturbezogenen Lernens, das zur Diskurskompetenz und Diskurspartizipation befähigen soll, haben sie die Ebene der Nation wiederentdeckt. «Auch als Konstrukte haben Nationalstaaten v. a. im 19. und 20. Jahrhundert eine Wirkmächtigkeit erfahren, die deutlich bis in die Gegenwart hineinreicht. Und die Entwicklung in den letzten beiden Jahrzehnten lässt trotz globalisierungsbedingter kultureller Angleichungsprozesse noch nicht erkennen, dass die Nationalstaaten in Zukunft ausgedient hätten.»²⁴ Die Realität des Nationalstaats zu ignorieren halten sie für voreilig und zitieren Carlos Kölbl, der empirische Analysen zum Geschichtsbewusstsein von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland durchgeführt hat.

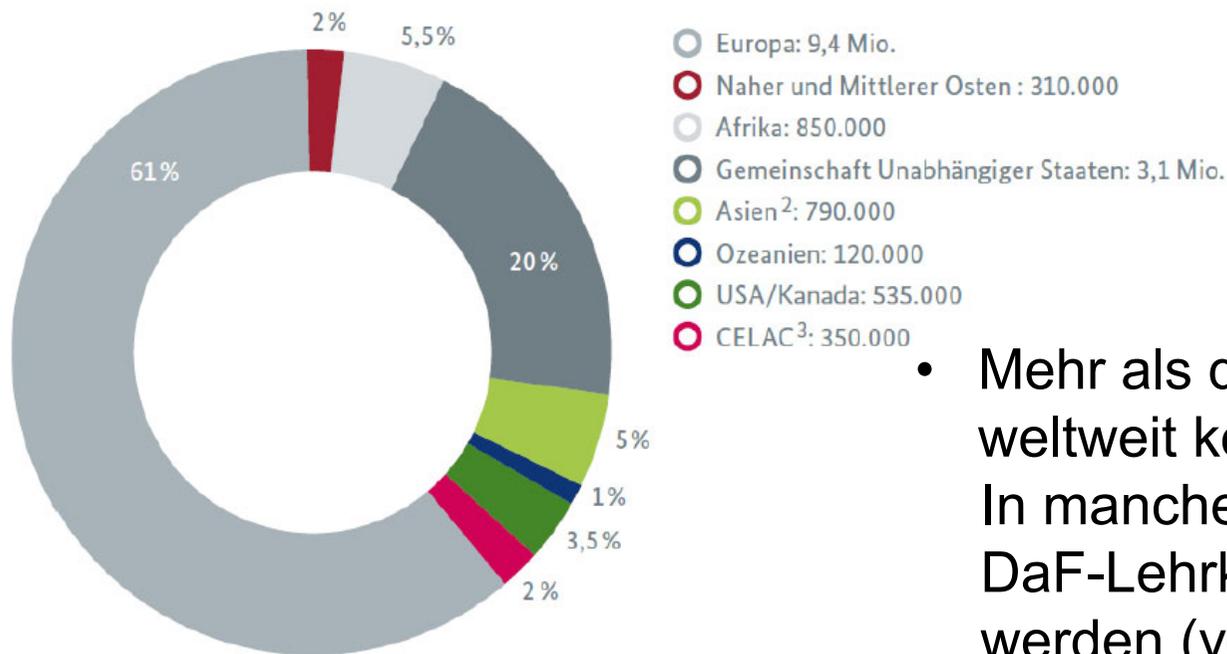
²⁴ Roger Fornoff/Uwe Koreik (2020): 43..

(2) Informationsvermittlung

Und dabei werden wir nicht vernachlässigen dürfen, dass wir auch so etwas wie eine Informationspflicht haben, wenn wir dem Sprachunterricht immer noch etwas wie ein aufklärerisches Potential zubilligen wollen. Man muss nicht so weit gehen, wie Manfred Bock (1974) in einer „Neudefinition landeskundlichen Erkenntnisinteresses“ und der Landeskundevermittlung im Fremdsprachenunterricht als eigentliches Ziel das der emanzipatorischen Bildung zuschreiben, man wird aber aus guten Gründen, darauf beharren dürfen, dass mit der Sprachvermittlung immer auch Kulturvermittlung einhergeht, die eben auch Kenntnisvermittlung beinhaltet, weil sonst (zu) vieles unverständlich bleibt. Es reicht aber einfach nicht, sich darauf zu verlassen, dass eine gute Sprachausbildung zur Diskursfähigkeit führt, wenn Teilnehmende an Sprachkursen mit eklatanten Wissenslücken im Weltwissen und speziell mit Bezug auf deutschsprachige Zielländer in den Kursen sitzen: Selbst erlebte Äußerungen wie: „Ich hab gar nicht gewusst, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg mal zwei deutsche Länder gab“ (so oder annähernd so von türkischen und spanischen Deutschlernenden geäußert) ist dafür nur ein Beleg.

2. Nur noch „Diskurse“ ?

Weltweite Verteilung der Deutschlernenden



² Asien umfasst hier Ost-, Südost- und Teile Südasiens.

³ Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten

- Mehr als die Hälfte der DaF-Lerner*innen weltweit kommt nur bis zum A1/A2-Niveau. In manchen Ländern der Welt müssen DaF-Lehrkräfte auf das B1-Niveau geschult werden (vgl. Koreik/Fornoff 2020).
- Es fehlt oft an Weltwissen und es mangelt nicht selten an Diskurskompetenz.

Abb. 1: Weltweite Verteilung der Deutschlernenden (Auswärtiges Amt 2015: 6)

3. Kulturelles Lernen als „hochgradig individueller Prozess“?

- Dabei werden weiterhin weltweit unterschiedlich prägende Sozialisationsfaktoren wie Medien, Ausbildungssystem und -inhalte, religiöse Einflüsse und Prägungen durch die Familien völlig übergangen.
- Ein Beispiel: „Constantin Schreiber (2019) stellt nach einer Analyse von Schulbüchern aus Afghanistan, Iran, Ägypten, Palästina, und der Türkei mit dem Titel *Kinder des Koran. Was muslimische Schüler lernen* resümierend u.a. fest: „Antisemitische Elemente sind sehr präsent und explizit“ (ebd., 268). (vgl. Koreik/Fornoff 2020, Koreik 2020)

Aktuelle Kontroversen in der Landeskundediskussion / den Kulturstudien (1)

- Kann noch von einer Nation die Rede sein?
Wir werden noch über längere Zeit nicht Abschied vom Begriff der Nation nehmen können. Wir sollten aber stärker den gesamten deutschsprachigen Raum in den Blick nehmen (DACH).
- Darf nur noch die „diskursive Landeskunde“ das Ziel sein?
Eine „diskursive Landeskunde“ ist an ein hohes Sprachniveau gebunden, welches weltweit in den meisten Fällen nicht erreicht wird.
- Ist das kulturbezogene Lernen ein rein individueller Prozess?
Nein! Natürlich nicht. Wir alle sind zu sehr gesellschaftlich bedingten Sozialisationsprozessen unterworfen.

Aktuelle Kontroverse in der Landeskundediskussion / den Kulturstudien (2)

- Gehört Informationsvermittlung nicht mehr zu den Zielen im Landeskundeunterricht?

Wir werden angesichts des fehlenden Weltwissens von Schüler*innen und Studierenden immer auch Informationen zu vermitteln haben.

- Gehört die Vermittlung von Werten in den Fremdsprachenunterricht?

Ja, wird werden dort, wo es hinpasst, auch Wertvorstellungen zu thematisieren haben. Dabei darf jedoch nicht eine „Überzeugungsarbeit“ das Ziel sein! Es gilt vor allem auch die Adressatenorientierung.

3. Das „Eigene“ und das „Fremde“

- Es gibt trotz aller Globalisierungsauswirkungen immer noch „Eigenes“ und Fremdes“. Wir schießen über das Ziel hinaus, wenn wir das völlig verleugnen wollen.
- Gerade auch der Blick aus dem Ausland – auch zu Stereotypen – wie in den Arbeiten von (Witte 2014, Sato-Prinz 2016; Zhang 2019, Grünewald 2020) – sollten zu denken geben.
- Und dass es weiterhin „Eigenes“ und „Fremdes“ gibt widerspricht keineswegs der Tatsache, dass es keine homogenen Nationalkulturen gibt. Die Zusammenhänge sind komplexer.

3. Das „Eigene“ und das „Fremde“

- Zu den Auswirkungen einer kulturellen Globalisierung hat Samuel Huntington bereits 1996 in seinem umstrittenen Buch mit dem Titel „The Clash of Cultures“ (unsauber mit „Kampf der Kulturen“ ins Deutsche übersetzt) jedoch schon folgendes festgestellt:

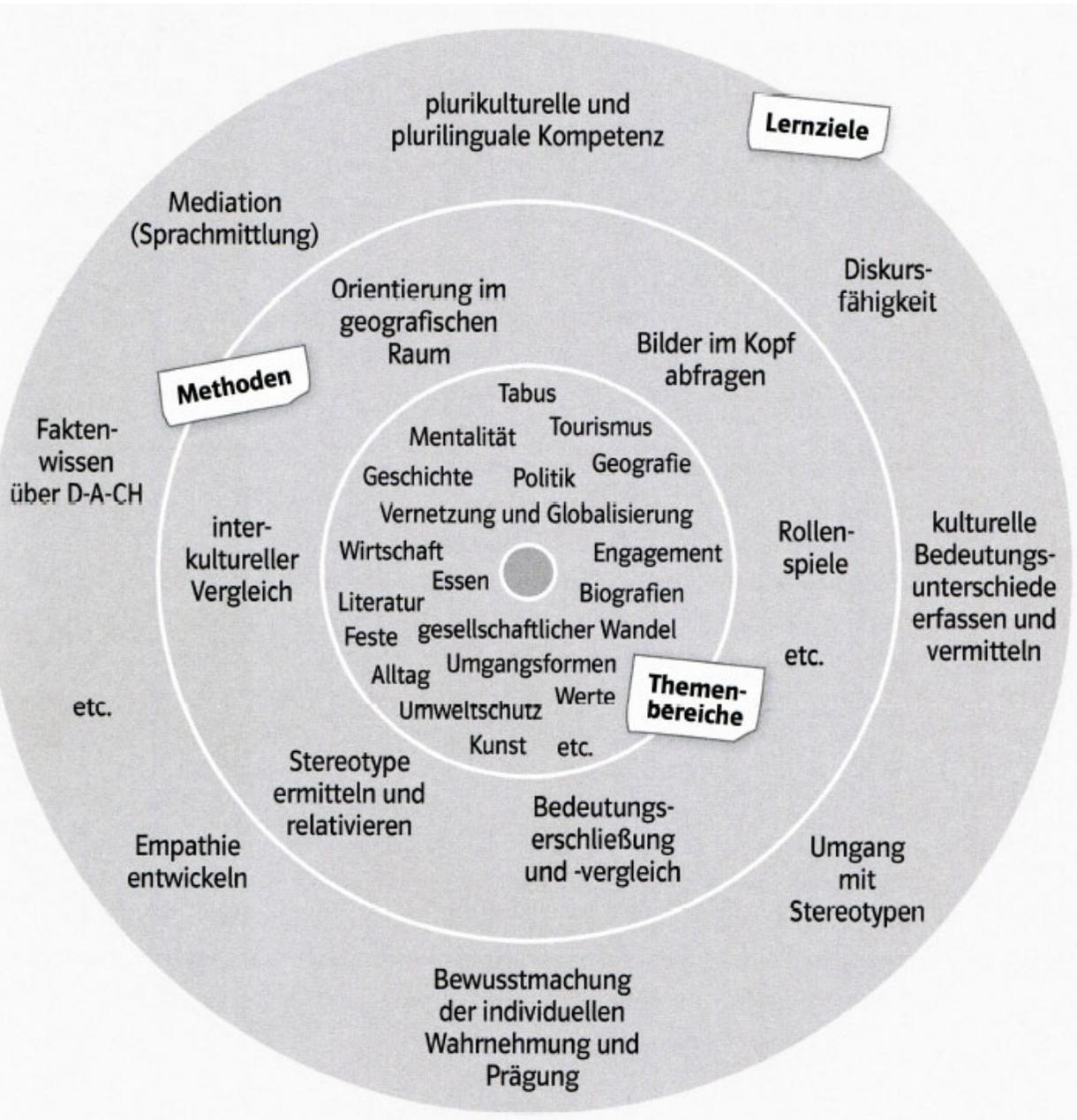
„Die jetzige These, daß die Verbreitung von Pop-Kultur und Konsumgütern über die ganze Welt den Triumph der westlichen Zivilisation darstelle, trivialisiert die westliche Kultur. Die Quintessenz der westlichen Zivilisation ist die Magna Charta, nicht der Big Mac. Die Tatsache, daß Nichtwestler in diesen beißen, sagt nichts darüber aus, ob sie jene akzeptieren“ (Huntington 1996, dt. Ausgabe 2006/2007: 80).
- Andreas Reckwitz schreibt bereits vor knapp fünf Jahren, dass es manchen „dämmert“, „dass Huntington recht gehabt haben könnte: Befinden wir uns nicht mitten in einem globalen Kulturkampf zwischen dem Westen, dem Islam, Russland und anderen Kulturkreisen?“ (DIE ZEIT, 8.12.2016), um dann allerdings zu konstatieren, dass Huntingtons Diagnose zwar verführerisch sei, allerdings „knapp – und entscheidend an der Realität vorbei“ (ebd.) ziele. (so in Koreik 2022, im Druck)

3. Das „Eigene“ und das „Fremde“

- „In seinem Buch mit dem bezeichnenden Titel „Das Ende der Illusionen“ (2019) verdeutlicht Reckwitz dann seine Position – auch die gegen Huntington – noch einmal relativ klar. Ob sich jedoch andererseits die von ihm aufgemachte Dichotomie von „Hyperkultur und Kulturessenzialismus“ weltweit so einfach wird aufrechterhalten können, steht noch aus“ (Koreik, im Druck).
- „Reckwitz – und damit viele andere auch – werden sich in Zukunft auch aus einer kritischen postkolonialistischen Perspektive heraus, der Frage stellen müssen, ob die so überzeugend beschriebene Hyperkultur nicht doch einer rein westlichen Sichtweise geschuldet ist und sie damit nicht wirklich als Erklärungsmodell auf die Weltentwicklung übertragbar ist und letztlich wiederum einen letztlich westlichen zumindest theoretischen geprägten kolonialistischen Anspruch hat“ (Fornoff/Koreik, im Druck).

„Plurale Kulturvermittlung“

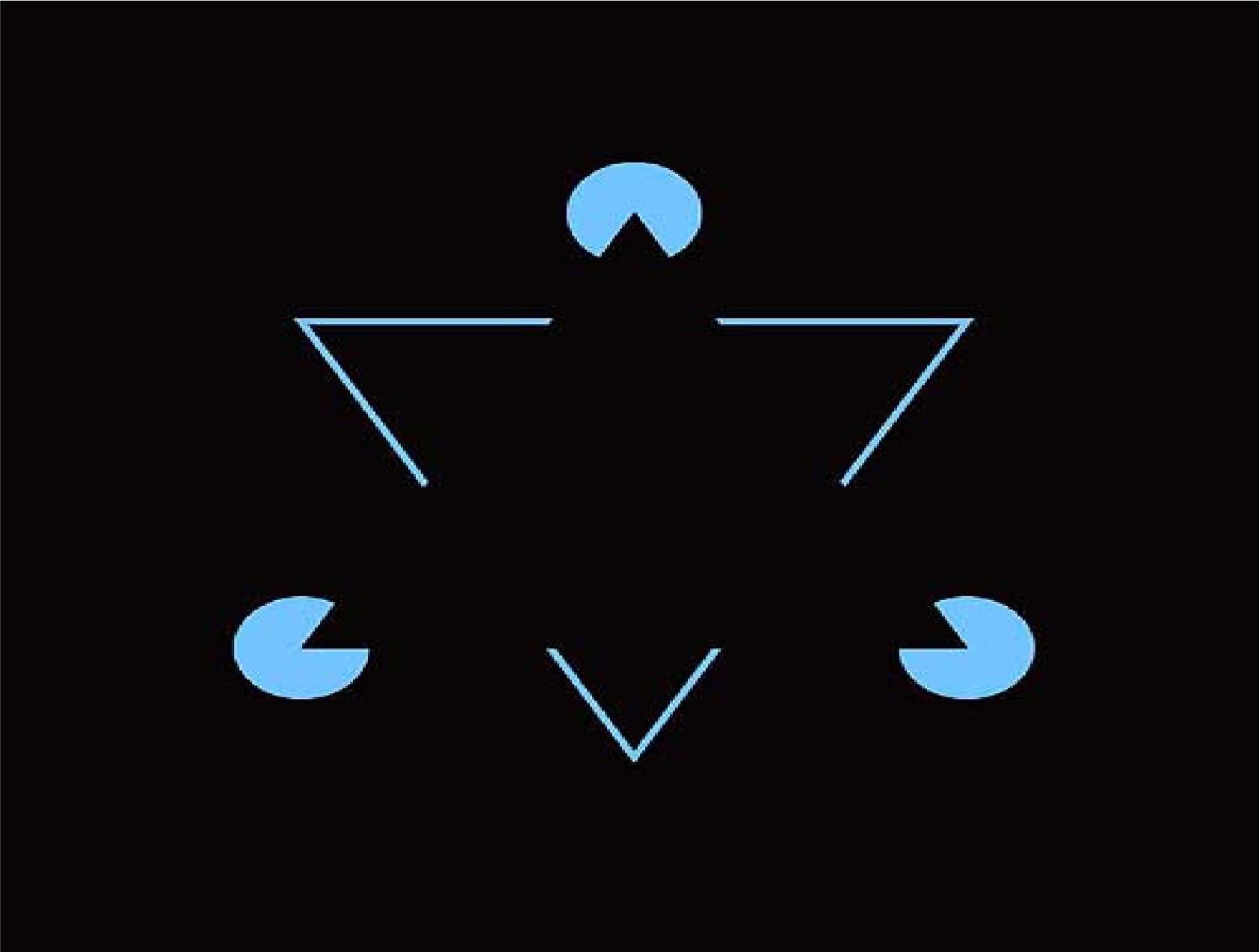
- Roger Fornoff und ich plädieren für eine **plurale Kulturvermittlung**.
- Im Idealfall können dabei deutschsprachige Diskurse im DaF-Unterricht behandelt werden.
- Es geht im DaF-Unterricht auch immer um kulturelle Deutungsmuster (Altmayer), die es zu entschlüsseln gilt.
- Zum landeskundlichen Unterricht gehören aber auch Informationen. Dem Kenntnis- und Wissensstand der Lerner*innen muss Rechnung getragen werden. Dabei geht es nicht um eine herkömmliche Faktenvermittlung. In einer Zeit der medial verbreiteten „fake-news“ ist ein gezielt Informationen verarbeitender Unterricht überaus bedeutend!
- Das Thema „Nation(en)“ wird uns auch weiterhin beschäftigen. Dabei muss auch weiterhin Klischees und Stereotypisierungen entgegen gearbeitet werden. Es gibt keine homogene Nation.



Lundquist-Mog, Angelika (2020): 55 Landeskunde-Spiele für Partner-, Gruppen- und Plenumsarbeit. Stuttgart: Klett.

Bildeinsatz im landeskundlichen Unterricht

- Bilder gelten seit langem als geeignetes Medium um landeskundliche Kenntnisse bzw. Eindrücke zu vermitteln
- Zu den statischen Bildern kommen bewegte Bilder, d.h. Filme/Kurzfilme hinzu.
- Mit dem Einsatz der neuen Medien hat sich der Einsatz der Bilder um ein Vielfaches vermehrt (in den Kulturwissenschaften ist vom “iconic turn” die Rede)
- Die Auswahl der Bilder bei der Lehrmaterialerstellung ist von großer Bedeutung
- Die Probleme bei der Bildwahrnehmung und der -verarbeitung sind den meisten Lehrenden und Lernenden nicht bewusst



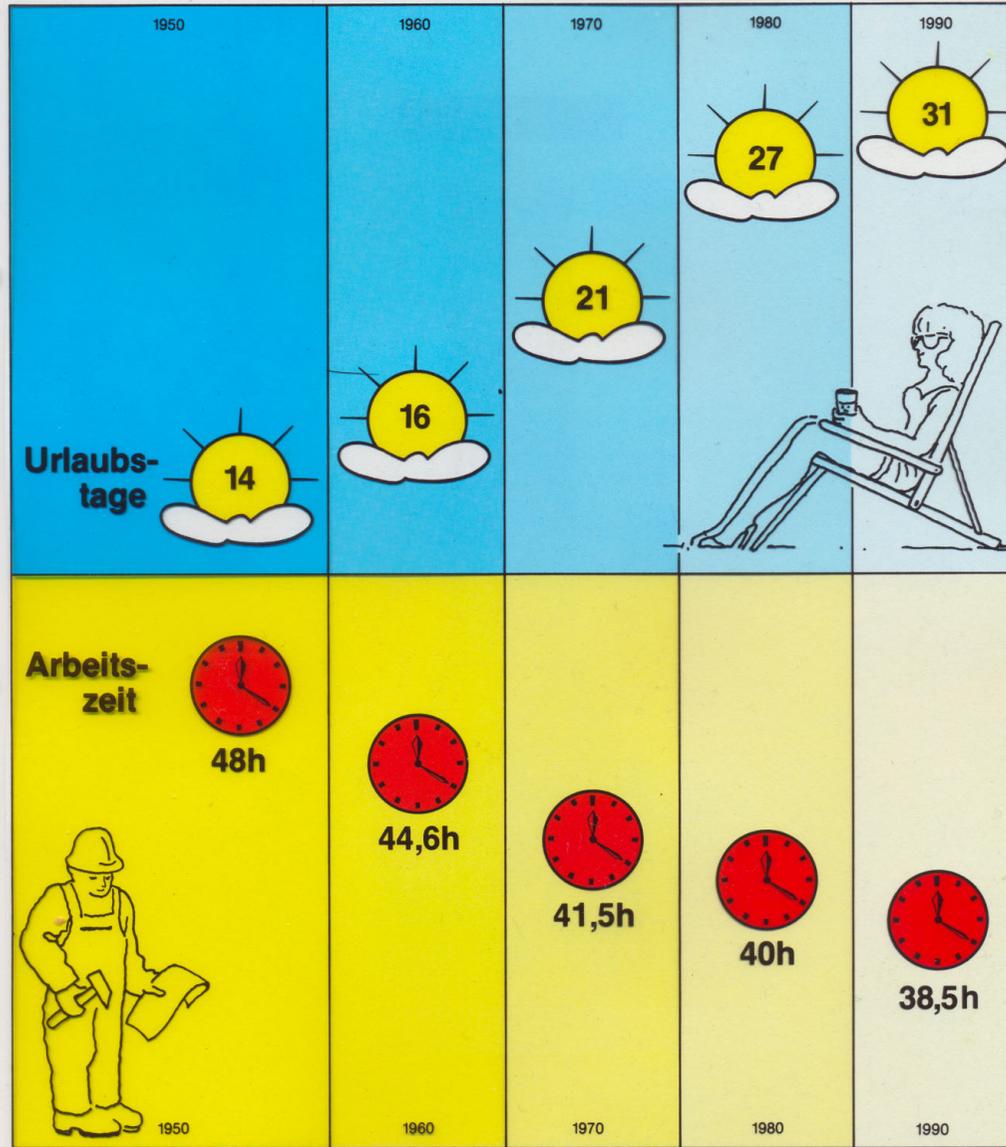
Aus einem Forschungsprojekt

Interview 3

Aufgabe 4

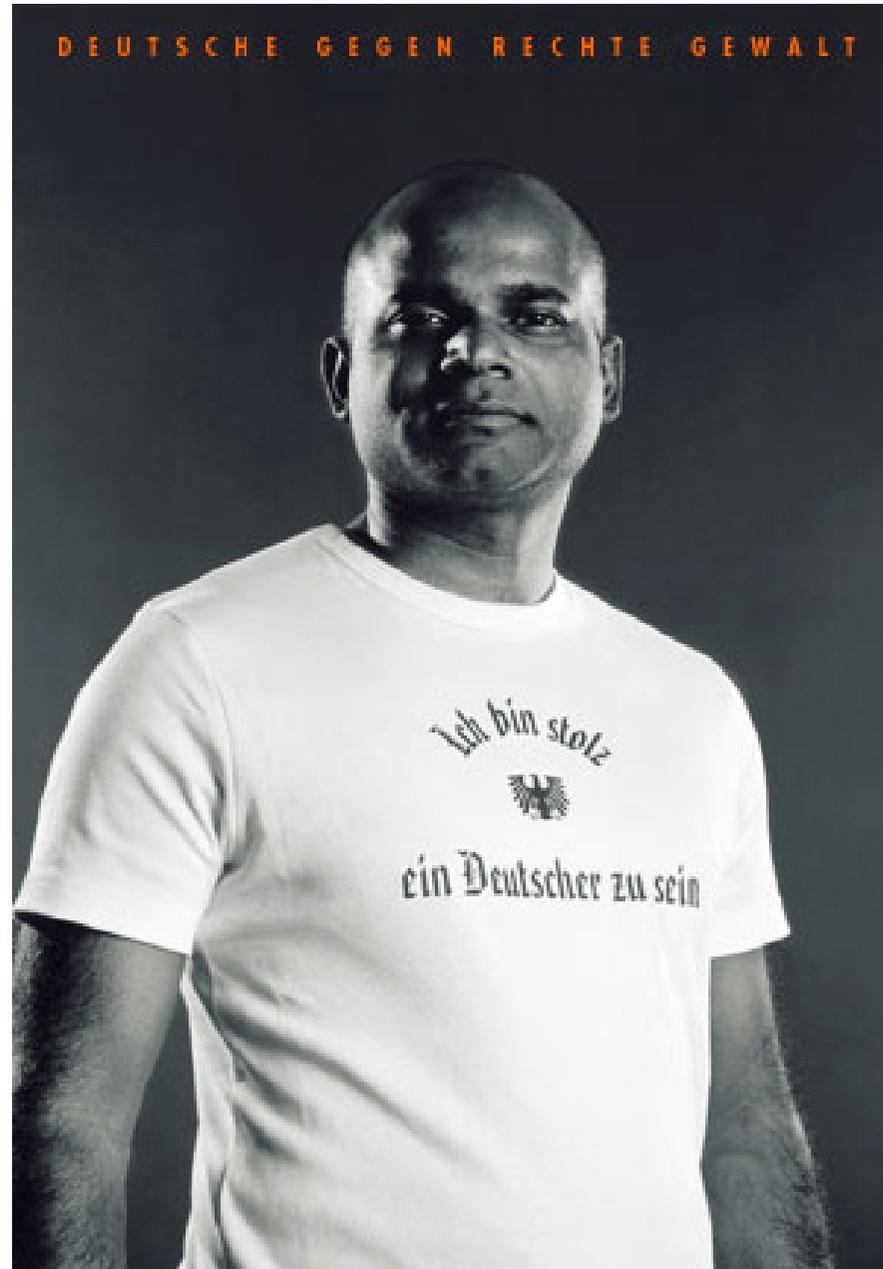


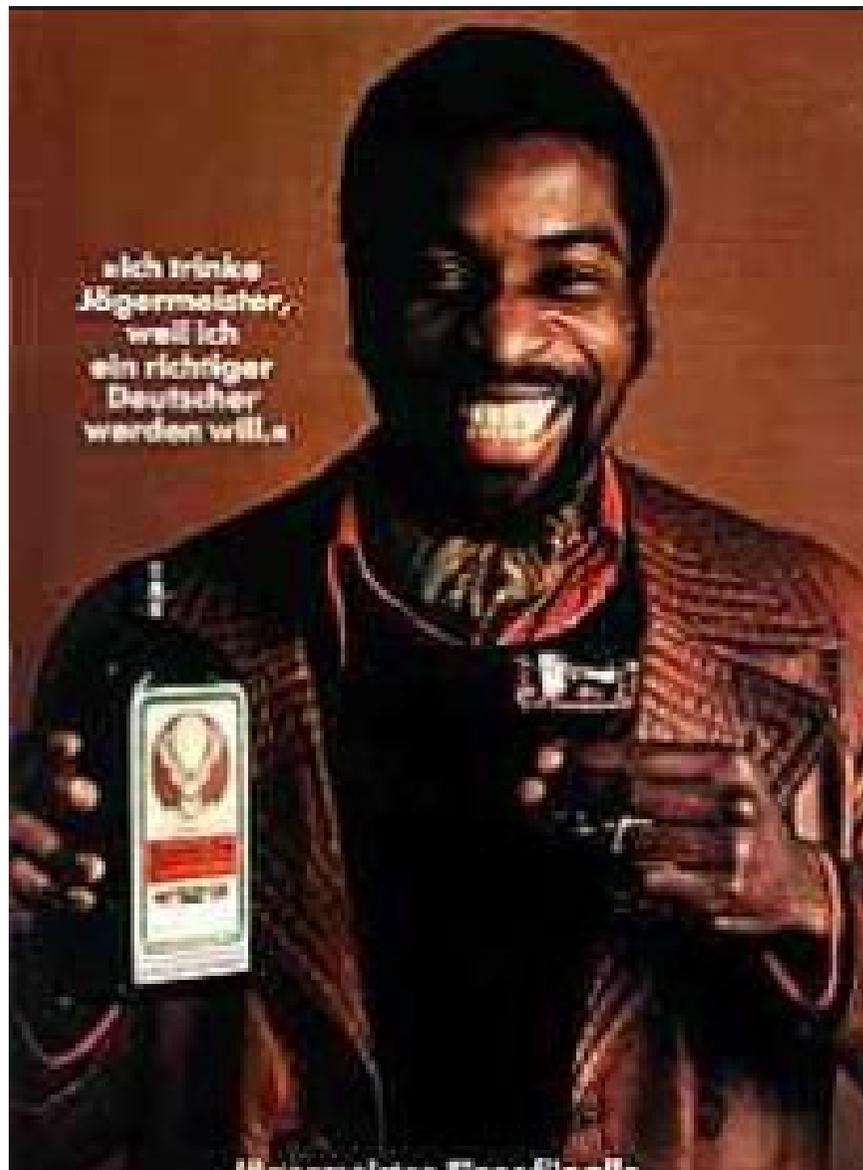
- **Beschreiben Sie die Personen, die in diesem Haus wohnen! Schildern Sie ihren Alltag!**





- Vorwissen
- Erwartungen
- Einstellungen
- => kulturelle Deutungsmuster





Ich trinke
Jägermeister,
weil ich
ein richtiger
Deutscher
werden will.

Jägermeister-Werbung, 1974



Rassismus vs. Ehrlichkeit - Zur aktuellen Debatte in Deutschland...

2020

- Das war mein Plädoyer für einen vielfältigen Landeskundeunterricht.
- Eine **plurale Kulturvermittlung** erlaubt verschiedene Ansätze und ermöglicht die Behandlung einer Vielfalt an Themen, auch die Vermittlung von Informationen.
- Wichtig ist die Orientierung an der Lernergruppe!

**Danke für die
Aufmerksamkeit !**